

## Neunundzwanzigstes Kapitel.

### Im Nebel.

Der Zukagire hatte vorausgesagt, daß die große Lichterscheinung von gestern der Vorbote schlechten Wetters sein würde. Seine Prophezeiung traf jetzt ein. Während man einem der Bäche, welche das Gebirge durchzogen, folgte, begannen Nebel die Thäler zu erfüllen. Man kam in eine Wildnis, die sehr rauh war, dann in ein tiefes Thal, welches Felsen von der wunderbarlichsten Gestalt umgaben. Ihr Aussehen wurde durch die dahinziehenden Dünste noch ungeheurerlicher. Plötzlich jedoch verschwanden sie, denn ein dicker Nebel legte sich schwer auf die ganze Umgebung. Nur zuweilen sahen die Reisenden am Wege schroff hervorspringende Felszacken, welche leicht gefährlich werden konnten.

„Sergei Nikolajewitsch,“ sagte Iwan bedenklich, „mir scheint es, als ob Eluet sich nach Süden wendete, anstatt nach Norden.“

„Du täuschst dich wohl, Iwan,“ entgegnete Sergei. „Die Leute hier sind es mehr als wir gewohnt, sich im Nebel zurechtzufinden.“

„Ein ganz unangenehmer Weg über dieses schlüpfrige Gestein!“ sagte Michael, als sein Pferd auf den unebenen, feuchten Felsen ausglitt.

Indessen verwandelte sich der Wind in Sturm. Sein Heulen drang aus den Schluchten und den noch tiefer liegenden Teilen des Thales her und mischte sich mit dem Rauschen der Wasserfälle, welche von den steilen Wänden niederstürzten und hier und da Steine mit herab schleuderten — es war ein schauerlicher Ritt, und nur mühsam konnte man den gefährlichen Weg zurücklegen.

„Das wird ja immer steiler,“ sagte Michael, als man einen Augenblick halten mußte, um die Pferde Atem schöpfen zu lassen.

„Ich sehe und höre außerdem den Bach nicht mehr,“ entgegnete Sergei, indem man in eine enge Schlucht gelangte.

„So laßt uns doch den Führer fragen,“ sprach Iwan. „Eluet!“ rief er dem mit Leontoff vorausreitenden Zukagiren zu. „Ist dein Mund zugenäht, daß du uns hier nichts zu sagen hast? Hast du noch die rechte Richtung inne?“

„Nur ruhig, Väterchen! Folge mir!“ versetzte der Zukagire einfüllig.